

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr.

N<sup>o</sup> 62.]

Mittwoch, den 6. August.

[1856.

### Rundschau.

Unzweifelhaft ist es die Bundesversammlung, heißt es in einem vielgelesenen Blatte, von der das deutsche Volk nun einmal erwartet, daß sie, Namens des deutschen Bundes, wider Dänemark ihre Schuldigkeit thut. Welche Regierung wird, gehen Oesterreich und Preußen voran, sich dieser Pflicht entziehen? Geht die gerechte Erwartung in Erfüllung, dann wird fürwahr das „Recht der Herzogthümer nicht geopfert, der Bruderstamm den Dänen nicht überliefert.“ Man binde nur von keiner Seite die Hände und lasse sie ebenso wenig von Außen sich binden. Es zeige sich vor ganz Deutschland, wer die Probe hält. Es ist nicht unsere Sache, die Presse in dieser oder jener Richtung zu beschönigen oder zu vertheidigen, wenn sie damit zu begründeter Klage Anlaß giebt. Wer aber brachte und bringt die Presse überhaupt so weit, daß eine Menge tüchtiger und edler Kräfte sich von ihr zurückziehen, und daß sie selbst sich weniger frei und mehr bedroht fühlt, als unser der leidigen Censur? Wenn man anerkennt, daß „die Presse die Staatsmänner weit mehr erzieht, als sie von ihnen erzogen wird“, wenn man zugiebt, daß „dieselbe darum auch nur von Innen heraus gebessert werden könne und nicht durch Maßregelungen, noch durch Gunst und Gold“: warum verträgt man keine Stimme, die, Behufs des Beitragens zu jener Erziehung, andere „Gedanken“ ausspricht, als die eigenen, selbst wenn dabei eben so viel Mäßigung wie Wohlmeinen waltet? Warum verpönt man sogar die besonnene Freimüthigkeit und denunciirt sie zur „Maßregelung“, anstatt ihr Dank zu wissen und durch ruhige Discussion zu ermöglichen, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten? — Mit der Phrase kommt man nicht mehr aus; unsere Zeit drängt nach Realität und Wahrheit; ohne diese giebt es keine Sittlichkeit und ohne letztere kein Heil. „Hinter der gefesselten Presse oder der künstlich gemachten Versammlung steht, in ihren Umrissen und in ihrer Kraft unerkennbar, die wahre öffentliche Meinung, den Schlaf störend, als eine dunkle, unheimliche, gespenstische Gestalt.“ Das ist ein wahres Wort, von einem norddeutschen Blatte gesprochen! Man bringe sich diese Mahnung zum Bewußtsein und erkenne dann, daß in unserer Zeit keine Macht der Welt mächtig genug ist,

um die öffentliche Meinung misachten zu dürfen. Jeder deutsche Patriot will und wünscht Friede und Eintracht in Deutschland. Beides läßt sich aber gerade durch eine ihrem hohen Berufe bewusste, also freie Presse, am besten fördern. Denn eine solche Presse hilft nicht nur auch eine gesunde öffentliche Meinung „erziehen“, sondern sie bildet außerdem das wahre, vermittelnde und ausgleichende Princip. Kein deutscher Patriot will und wünscht, daß „das Gift der schlesischen Kriege wieder belebt werde.“ Ist es aber das protestantische Deutschland, von dem das beharrliche Streben ausgeht, die Lebenden und die Todten nach ihrer kirchlichen Confession zu trennen, ohne Rücksicht auf Gottes Gebote? Man beantworte sich diese Frage, die Hand auf dem Herzen. Und wenn ein tiefer Unmuth über ein so liebloses, so unchristliches System durch Deutschland geht, muß Der nicht von großem Vorurtheil befangen oder schaaalem Indifferentismus verfallen sein, bei dem dies Bestrebende erregt? Was sich aber „vom eigenen Volke entfremdet“, das gehört — Gott weiß es — nicht der protestantischen Kirche an. Weiteres ist freilich „in fremden Zungen“ gesprochen und muß, schon zur Vermelddung jedes Mißverständnisses, auf so lange unberücksichtigt bleiben, bis es in gerades, offenes, ehrliches Deutsch übersezt ist. Soll es übrigens — wie es unser heißer Wunsch ist — wirklich besser werden in Deutschland: dann vertraue man dem deutschen Volke, achte und fördere seine Eigenthümlichkeit, entlasse es, zu Ehren seines Selbstbewußtseins, immer mehr aus der engberzigen Bevormundung, anerkenne dessen welthistorischen Beruf und gewähre die volle Möglichkeit der Erfüllung, leiste ihm endlich ohne Rücksicht Das, was ihm, wie die Geschichte bezeugt, von Gott und Rechtswegen gebührt. Das deutsche Volk, dies edelste von allen Völkern, erfuhr bis jetzt nur dann etwas von deutscher Einheit und Einigkeit, wenn es galt, jener Freiheit Fesseln anzulegen, welche der angestammte Zwillingbruder der rechten Treue ist. „Frei und treu“, das war die Lösung der alten Germanen; die Nachkommen sehnen sich darnach, daß sie es wieder und Deutschland mit ihr stark und mächtig werde. Möge Dem so geschehen!

Die Jesuiten und Figuarlaner in Oesterreich eifrigst bestrebt, das seit der Josephinischen Zeit